

Stefan Bauer

Wasser als Symbol in Mythos und Religion

Wasser als Symbol des Lebens und der Erneuerung ist in hohem Maße kulturübergreifend. Wasser ist nicht nur im physischen Sinn lebensnotwendig, sondern steht symbolisch auch für das geistige Leben und Überleben sowie die geistige Fruchtbarkeit des Menschen. Flüsse und Quellen wurden und werden deshalb in vielen Religionen als heilige Orte angesehen. In vielen Kulturen stehen Wasser, Mond und das weibliche Prinzip in engen symbolischen Zusammenhängen.

Symbolik des Wassers in Weltentstehungslehren und Kosmologien

Wasser aber symbolisiert mehr als Leben und Fruchtbarkeit, sondern wird auch in Verbindung mit der Erschaffung der Welt gesehen. Im indischen „Bhavishyotara-purana“ (31,14) wird Wasser als der Ursprung der ganzen Existenz beschrieben und nach der babylonischen Mythologie des „Enuma Elisch“ ging die Erde aus dem Wasserchaos hervor.

Nach anderen Legenden und Mythen stammen entweder die Menschen generell oder bestimmte Völker aus dem Wasser. Das „Meer der Kinder“ (segara anakhan) befindet sich an der Südküste Javas. Nach einem Mythos der Karadja in Brasilien gab es eine Zeit, in der sie sich noch im Wasser befanden. Viele finnisch-ugrische Kulturen kennen den Mythos von der Wassermutter, an die sich die Frauen auch wandten, wenn sie keine Kinder bekommen konnten.

Quellen, Flüsse, Seen und Meere wurden in vielen Mythen und Religionen als Gottheiten oder als deren Wohnorte vorgestellt. Die griechische Mythologie stellt den Meeresherrn Okeanos als ältesten Sohn des Uranos (= Himmel) und

der Gaia (= Erde) vor. Der Meeresherr Poseidon bei den Griechen oder Neptun bei den Römern war in der griechisch-römischen Mythologie von wesentlicher Bedeutung. Der Dreizack des zornigen Meeresherrn erzeugte nach antiker Vorstellung den Wellengang. Die Neriden

**„Gelobt seist Du, Herr
durch Schwester Quelle:
Wie ist sie nütze in ihrer Demut,
wie köstlich und keusch!“**

(Aus dem „Sonnengesang“ des Franz von Assisi)

waren die Begleitwesen des Meeresherrn, die im 18. Gesang der Ilias des Homer namentlich vorgestellt werden. Wasser galt auch als Inspirationsquelle für Dichter und Denker, besonders am Parnass und am Helikon, zwei Gebirgszügen in Mittelgriechenland, wo sich nach alter Vorstellung der Wohnort der Musen, Göttinnen literarischer Inspiration, befand.

Die Verehrung von Flussgöttern und Quellnymphen war bei den Griechen weit verbreitet. Besonders die anmutigen Nymphen wurden in der griechischen Dichtung häufig besungen. Es ist aber davon auszugehen, dass diese göttlichen Wesen eher in der Welt der Dichtung als im realen täglichen Lebensvollzug eine Rolle spielten.

Bei den Römern spielte auch der reale Kult im Hinblick auf die Flussgötter und Quellnymphen eine Rolle; ihnen wurden Opfer dargebracht, um sie zu besänftigen. Das germanische Weltbild baute auf folgender Dreiteilung auf: Asgard (Himmel), Midgard (Erde) und Utgard (Unterwelt) waren durch die Weltesche Ygdrasil verbunden. Midgard wiederum war vom Meer umgeben, in dem die Midgard-Schlange lebte. Bewegungen der Midgard-Schlange bewirkten nach dieser Vorstellung den Wellengang.

Wasser als Strafe

Einer der ältesten Sintflutmythen wird im „Gilgameschepos“ erwähnt. Dieses geht auf den sumerischen König Gilgamesch von Uruk zurück, der um 2750/2760 v. Chr. regierte. Der biblische Bericht von der Sintflut (Buch Genesis 6-8) ist vom Gilgameschepos beeinflusst. Hier wird betont, dass die Sintflut eine Strafe Gottes für das aus Gottes Sicht frevelhafte Verhalten der Menschen darstelle. Bemerkenswert ist der versöhnliche Schluss des Berichts: Gott sagt Noah zu, dass die Erde in Zukunft von einer zerstörerischen Sintflut verschont bleiben werde (Gott schließt einen Bund mit Noah).

In der griechisch-römischen Mythologie gibt es eine Darstellung der großen, urzeitlichen Flut. Die erstmals vermutlich schon beim frühgriechischen Dichter

Hesiod überlieferte Sage von Deukalion, dem Sohn des Prometheus und seiner Gattin Pyrrha wurde schließlich auch von Ovid in seinem Epos *Metamorphosen* (Verwandlungen) in ausgeschmückter Form nacherzählt.

Sintflutmythen sind auch für die germanische Mythologie belegt; des Weiteren spielten in den Kulturen des alten Mexiko und des alten Indien Erzählungen einer urzeitlichen Überschwemmungskatastrophe eine wichtige Rolle. Gemeinsam ist vielen dieser Mythen, dass die Flut aufgrund der Schlechtheit der Menschen von Gott oder Göttern als Strafe geschickt wurde. Möglicherweise sind diese Mythen durch reale Naturkatastrophen inspiriert oder spiegeln Urängste des Menschen vor dem Meer wider.

Antikes Griechenland: Wasser in der griechischen Philosophie

Schon die griechischen Naturphilosophen beschäftigten sich mit dem Wasser. Dem aus Ephesos stammenden Philosoph Heraklit (ca. 550-480 v. Chr.) wird der Ausspruch „Panta rhei“ („Alles fließt“) zugeschrieben. Gemeint ist damit, dass sich nach der Vorstellung Heraklits alles entwickelt habe – das Grundprinzip der Welt sei das Werden und nicht das Sein, wie Parmenides annahm. Thales aus Milet (ca. 625-547 v. Chr.) sah im Wasser eine unerschaffene, ewige Substanz, die nicht veränderbar sei, also ein Urbau-stein der Welt. Der Naturphilosoph Empedokles (495-435 v. Chr.) entwarf das Modell, dass die Welt aus den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde bestehe, die wiederum aus kleinsten, unsichtbaren, ewigen Teilchen zusammengesetzt seien; je nach deren Zusammensetzung und Mischung bildete sie die Welt der sichtbaren Dinge. Platon befasste sich weniger mit dem Wesen des Wassers, sondern interpretierte es im Hinblick auf Spiegel und Abbild. Immer wieder diente ihm das Wasser als Vergleich. So beschrieb er den idealen Staat als ein ungetrübtes Gewässer, in das alle Quellen und Bäche zusammenfließen.

Jüdisch-christliche Traditionen

Es lassen sich im Hinblick auf die Bedeutung des Wassers im Alten Testament der Bibel eine Vielfalt von Bezügen herstellen. Die Sintflut ist in diesem Zusammenhang zwar eine exponierte Erzählung, aber nicht die einzig wichtige. Erinnert sei nur an die strategisch

wichtige Bedeutung des Wassers, etwa beim Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer.

Das fließende Gewässer wurde im übertragenen Sinn als „lebendiges Wasser“ qualifiziert. In dieser Eigenschaft wurde es zur rituellen Reinigung in Fällen von Unreinheit verwandt. Es soll Krankheiten, böse Kräfte und Zauber beseitigen. Das 3. und 4. Buch Mose (*Leviticus* und *Numeri*) enthält zahlreiche rechtlich-rituelle Bestimmungen, wann Unreinheit vorliege und eine rituelle Reinigung notwendig sei. Diese Regeln gelten im orthodoxen Judentum bis heute.



Immer wieder taucht in der Bibel „Wasser“ an entscheidenden Wegkreuzungen des Lebendigen auf, entweder als Sinnbild der (Neu-)Werdung, der Rettung aus Not oder als Zeichen Gottes auf, so im Schöpfungshymnus, in der Noacherzählung, bei Mose und im Exodus und bei der Taufe Jesu im Jordan, um nur einige Beispiele anzuführen.

In den Heilungswundern Jesu an Tieren und Seen zeigt sich besonders die reinigende und erneuernde Wirkung des Wassers.

Der „Gang über das Wasser“ nimmt im Christentum ebenfalls eine wichtige Rolle ein. So wurde die Erzählung vom Wandeln (Gang) Jesu über das Wasser und die Aufforderung an Petrus es ihm gleich zu tun, im Christentum zum Symbol für Gottvertrauen.

Der Brunnen als kultivierter Ort hingegen birgt das im ursprünglichen Sinne frische Quellwasser in sich oder lässt es

aus der Tiefe emporsteigen. Am Brunnen stillt die Kreatur ihren (Lebens-)Durst. Darüber hinaus werden Brunnen in der Bibel als Orte vorgestellt, an denen sich das Volk Israel sammelt („Sichem“). Hier verdichtet sich das Leben oder es bekommt eine neue Ausrichtung („Jakobsbrunnen“).

Im Christentum ist die Taufe untrennbar mit dem Wasser verbunden. Obwohl die Taufe schon im Judentum verbreitet war (Vgl. die Taufe durch Johannes des Täufers), gewinnt sie hier eine erweiterte Bedeutung. Viele Täuflinge hatten zuvor einer nichtchristlichen Religion angehangen. Somit fiel der christlichen Taufe auch der Charakter einer rituellen Reinwaschung zu. Im Weihwasser wird Wasser zum Zeichen der Verbindung mit Gott und des Wunsches nach Reinigung und neuem Leben.

Das Wasser ist darüber hinaus auch eines der wichtigsten Sinnbilder für den Geist. Nach biblischer Überzeugung besteht ein festes Bündnis zwischen Geist und Schöpfung. Im Johannes-Evangelium findet sich folgender Bericht: „Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ (Joh. 7,37-39) Dazu gehört auch das Bild, in dem Johannes der Täufer im Hinblick auf die Taufe durch Jesus von einer Taufe mit Heiligem Geist spricht (Vgl. Mt 3,11).

Erwähnenswert ist schließlich/außerdem die Tatsache, dass der sich im Lebensraum Wasser bewegende „*ICHTHYS*“ (griechisch „der Fisch“) eines der Ursymbole der „ersten Christen“ in der Verfolgung gewesen ist. Es ist der Fisch (der Christ), der gegen den Strom schwimmt und sich gegen eine feindliche Umwelt, die die Ur-Christen mit Folter, Qualen und Tod überzogen, zu behaupten hat. „Der Fisch“ wird schlechthin zum Symbol des Lebens.

Literatur:

- Leyder, Jean (2004), Ich lebe, um zu leben – sagt das Leben. Ein Versuch über spirituelle Sensibilität. Luxemburg: Imprimerie Saint-Paul
- Rohr, Christian (2005), Wasser als Symbol. Die Rolle des Wassers im spirituell-religiösen Bereich.
- Schütz, Christian (1987), Hüter der Hoffnung. Vom Wirken des Heiligen Geistes. Düsseldorf: Patmos Verlag.